

herrlichen Kastanienbaumes zu kräftigen Brotzeiten und gemütlichem Verweilen ein.

Eine besondere Einlage bildete die in die Mittagsstunde eingeschobene Freilichtszene vor dem sonst nicht in das Programm einbezogenen Dietel-Hofes. Die von früheren Zeiten noch original erhaltene Gestaltung des Zuganges zum Bauernhaus selbst – eingebettet in die typische Vierseitform eines Fichtelgebirgshofes – reizt sehr stark zum Theaterpiel. Nachdem schon vor zwei Jahren an gleicher Stelle eine Szene aus dem Stück „1817 – oder: Sehnsucht nach der ‚schönen neuen Welt‘“ von Walter Tausendpfund präsentiert wurde, konnte heuer mit einer weiteren Szene das fertig gestaltete Werk vorgestellt werden.

Im Mittelpunkt des Stückes, das während einer der größten Notsituationen der jüngeren deutschen Geschichte spielt, stehen auf der einen Seite eine Bauernfamilie und auf der anderen Seite ein gerissener und mit allen Wassern gewaschener „Blutsauger“. Während die alten Bauern in dieser extremen Situation verzweifeln, sucht der Sohn sein Heil in der Auswanderung. Sieger in diesem Überlebenskampf ist mindestens vordergründig das moralisch Verwerfliche. *Jutta* und *Hans Vogel* spielten einfühlsam, wie ein hinterlistiger und geldgieriger Viehhändler der in tiefster Not steckenden Bäuerin ihre noch verbliebenen Erbstücke „abluchst“ und sie gar noch für seine gerissenen Absichten zu „missbrauchen“ versucht.

Stetig wachsendes Leistungsniveau

Die Qualität auf der Mundartbühne wird – sowohl beim Theaterspiel als auch bei den Lesebeiträgen – grundsätzlich immer sehr unterschiedlich zu beurteilen sein. Insgesamt aber – so waren sich die Zuschauer weitgehend einig – ist das Bemühen um eine konsequente Verbesserung deutlich erkennbar. Gerade solche überörtliche Darbietungen, die nicht auf die vorab zu erwartende allgemeine Zustimmung der Heimatgemeinde bauen können, spornen an, auf karger und schlichter Bühne in Wort und Spiel variantenreich und – beim Laienspiel – stets auch spielfreudig zu agieren.

Vorschau

Der „Oberfränkische Mundart-Theatertag“ soll auch im Jahre 2007 wieder stattfinden. Angedacht als nächster Austragungsort sind Kulmbach mit „Dem Schauhaufen“ als örtlichem Organisator und der 23. September 2007. Heute ergeht zu dieser Veranstaltung bereits herzliche Einladung an alle Mundartfreunde in Oberfranken und „drumrum“.

Kontaktanschrift:

i. V. Walter Tausendpfund,
Banater Straße 8, 91257 Pegnitz.
E-Mail: walter.tausendpfund@t-online.de

200 Jahre Ansbach bei Bayern

von

Alexander Biernoth

Mit einem Vortrag haben die Stadt Ansbach, der Frankenbund Ansbach und die Montgelas-Gesellschaft an die 200-jährige Zugehörigkeit Ansbachs zum Königreich Bayern erinnert: Der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Herr Professor

Dr. Hermann Rumschöttel, hat an die Vorbereitungen des Anschlusses des Fürstentums Ansbach an das Königreich Bayern und die Neuordnung der staatlichen Organe Bayerns erinnert. Er hatte seinen Vortrag unter die Überschrift „Am Anfang war Ansbach“

gestellt. Im Mittelpunkt der Ausführungen Rumschöttels stand das „Ansbacher Memoire“ des Ministers Maximilian Joseph Grafen von Montgelas aus dem Jahr 1796.

In seiner Begrüßung erinnerte Bürgermeister Klaus Dieter Breitschwert an die Bedeutung des Kaisers Napoleon, der im Zuge seiner Politik der staatlichen Neuordnung Süddeutschlands unter anderem die Abtretung des damals preußischen Ansbach an Bayern erzwang und das Kurfürstentum zu einem Königreich aufwertete. Im Jahr 1796 war der Herzog von Pfalz-Zweibrücken Max Joseph nach Ansbach geflohen, und hier hatte im 30. September sein Legationsrat Montgelas ein Grundsatzprogramm für den Umbau des Kurfürstentums Bayern in einen modernen Staat vorgelegt. Nachdem 1799 Max Joseph die Herrschaft in Bayern übernommen hatte, wurden die in Ansbach entwickelten Grundsätze zur Neuorganisation der Verwaltung konsequent durchgesetzt, so Breitschwert. Auch heute, so Ansbachs Bürgermeister, befindet sich Bayern in einem Zustand des Umbruchs und Fortschritts, aber dennoch werde Wert auf Kultur und Tradition gelegt. Breitschwert drückte auch seine besondere Freude darüber aus, dass mit Rudolf-Konrad Graf Montgelas ein direkter Nachfahre des damaligen Reformministers nach Ansbach gekommen war.

Rudolf-Konrad von Montgelas erinnerte in seinem Grußwort daran, dass er nicht nur mütterlicherseits über den Reformminister mit Ansbach verbunden sei, sondern auch väterlicherseits mit dem am 16. Dezember 1773 in Ansbach geborenen Moritz Wilhelm von der Heydte. Rudolf Konrad von Montgelas bezeichnete die Leistungen seines Vorfahren als herausragend, besonders im Hinblick auf die Eingliederung der geistlichen Territorien in den bayerischen Staat. Durch die Säkularisation konnten 56 Prozent des Staatsgebietes, die unter geistlicher Herrschaft standen, richtig eingegliedert werden. Aber auch die Pressefreiheit, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und die Schulaufsicht durch die örtlichen Pfarrer geht auf den Reformminister Maximilian von Montgelas zurück. Mit Blick auf die Veränderungen und Reformen in den Jahren 1803 bis

1806 seien die heute von der Politik angestrebten Veränderungen allenfalls „Reformen“, so Rudolf-Konrad von Montgelas.

Pierre Wolff, der geschäftsführende Vorstand der Montgelas-Gesellschaft für bayerisch-französische Freundschaft, erinnerte daran, dass Maximilian von Montgelas im eigentlichen Sinn kein Franzose war, weil die Familie aus Savoyen stammt. Seine Montgelas-Gesellschaft habe viele Impulse, so Wolff, für die Förderung der Freundschaft zwischen Bayern und Frankreich gegeben. Beispielsweise sei die Initiative zur Landesausstellung 1996 zum Ansbacher Memoire, die in der gotischen Halle des Ansbacher Schlosses gezeigt wurde, von ihm ausgegangen.

Herr Professor Dr. Herrmann Rumschöttel zeichnete zu Beginn seines Vortrages ein Bild von Ansbach an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. 1790 lebten in knapp 1000 Häusern in der Stadt Ansbach rund 14.000 Menschen. Der Gymnasialprofessor Georg Friedrich Daniel Goeß beschrieb Ansbach als eine „doch recht schöne und inwendig ziemlich bequem eingerichtete Stadt mit Straßen, die nachts mit Laternen erleuchtet sind“. Nach dem Weggang des Ansbacher Markgrafen Alexander 1791 nach England habe es sich, so Rumschöttel, von einer Residenz- zu einer Regierungs- und Beamtenstadt entwickelt.

In das durch den Frieden von Basel 1795 neutral gewordene preußische Ansbachische Gebiet hatten sich rund 2000 Menschen aus den linksrheinischen Gebieten geflüchtet und darunter war auch der Fürst Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken. Hier in Ansbach wurden sowohl Max Joseph wie sein späterer Minister Maximilian von Montgelas mit der preußischen Reformpolitik von Karl August von Hardenberg vertraut, die später auch Vorbild für die Umgestaltungen in Bayern wurde. In Ansbach hatte Max Joseph auch seine zweite Ehefrau Karoline aus dem Haus Baden kennen- und lieben gelernt. Ansbach sei eine kleine Stadt in Franken, so der Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns, die mit der Grundlegung des modernen Bayern in engster Verbindung steht. Die derzeitigen

Modernisierungsdiskussionen erinnern, so Hermann Rumschöttel, in ihrer Grundsätzlichkeit an manche Erörterungen der Reformzeit um 1800. Zur Lösung der Staatsprobleme sei ein „Haudrauf vom Schläge des Maximilian von Montgelas“ derzeit nötig. Das Werk Montgelas' reiche bis in die heutige Zeit, so

Rumschöttel, und zum Schluss riet er allen aktuellen Reformkommissionen wegen des Ansbacher Reformgeistes doch einmal eine Klausurtagung in der Rezatstadt abzuhalten. Im Anschluss an den Vortrag fand in der Gotischen Halle des Stadthauses noch ein Empfang statt.